Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg. | Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern. | **Leipzig, den 21. Dezember 1915** | Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt. | **Nr. 147**

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint Nr. 150 erst am 30. Dezember. Die für die Zeit vom 25. bis 29. Dezember bestimmten Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen daher schon Donnerstag, den 23. Dezember, früh, in unsern Händen sein.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes über Aufnahme einer neuen Kriegsstatistik.

Artikel: Im allgemeinen beiderseits Entgegenkommen! (Schluß). Richtigstellung und Aufklärung. — Die freien Gewerkschaftskartelle im Jahre 1914.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Haben die Krankenkassen bei Zwillingsgeburten doppeltes Stillgeld zu zahlen?

Korrespondenzen: Frankfurt a. M. — Leipzig. — Nürnberg. — Stuttgart (Schr.).

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegs- und Teuerungszulagen. — Konkurs. — Trauriges Schicksal einer Regierungsdruckerei. — Neue bundesrätliche Verordnung über Zeitungsanzeigen. — Zur Erscheinungsweise der Zeitungen an Weihnachten und Neujahr. — Das Zeitungslesen als zeitgemäße Verpflichtung. Zur Versendung von Weihnachtspaketen ins Feld. — Staatshilfe und Selbsthilfe im Wirtschaftsleben. — Erfolgreicher militärischer Bierboykott. — Vom Kriegsausschusse für Konsumenteninteressen.

Bekanntmachung.

Um einen Überblick über den **augenblicklichen Mitgliederstand**, über die **Arbeitsverhältnisse** und über die **vom Beginn des Kriegs an gewährten Unterstützungen** zu gewinnen, wird

am 31. Dezember 1915

eine **neue Statistik** aufgenommen werden. Den Vorständen gehen Fragebogen zu, die wir bis **24. Januar 1916** an den zuständigen Gauvorstand zurückzusenden ersuchen. Die Gauvorstände werden ersucht, das Ergebnis der Statistik in ihrem Gauvereine bis spätestens **1. Februar 1916** dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Wir bitten dringend, die gestellten Fragen sorgfältig zu beantworten, da das Ergebnis der Statistik auch seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwendet werden soll.

Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

Im allgemeinen beiderseits Entgegenkommen!

Der Deutsche Buchdruckerverein erlebt in diesen Wochen wenig Freude. Die durch den Krieg und seine lange Dauer eingetretenen betrieblichen Erschwernisse wie die unausbleiblichen geschäftlichen Schwierigkeiten andrer Art bereiten nicht nur vielen Mitgliedern ernste Sorge, sondern auch die Organisation der Prinzipale hat dadurch manche neue Aufgabe gestellt erhalten; von den Funktionen als Metallvermittlungsstelle und ähnlichem ganz abgesehen. Man kann sich aber nicht des Eindrucks erwehren, als wäre von nicht so wenigen Prinzipalen, die jetzt unter Personalmangel besonders zu leiden haben, ein Lamento erhoben worden, das von der Seelenruhe, mit der in den Augusttagen 1914 die Zahl der Gehilfen und Arbeiter bis auf einen winzigen Bestand reduziert wurde, wenn nicht überhaupt Schließung der Druckerei stattfand, erheblich absticht. Es ist schon mehrmals nach eignen Erklärungen von Prinzipalen erwähnt worden, daß man der Kopflosigkeit der Kundschaft die eigne folgen ließ, die gar nicht selten in Rücksichtslosigkeit gegen das Personal endete.

Das unnatürliche Spektakeln einer Anzahl von Berliner Mitgliedern hat in den vergangenen Wochen einen Charakter angenommen, der in seinem schlechten Eindruck kaum noch überboten werden kann. In der Sozialdemokratie spielen sich gewiß auch recht unerbauliche und der Sache absolut nicht förderliche Dinge ab, die wenig liebenswürdigen Auseinandersetzungen dort wirken jedoch gegen die polemischen Manieren des Dr. Dietzsch wie ein angenehmer Hautreiz. Es macht nämlich einen wesentlichen Unterschied, ob der fünfköpfige „Arbeitsausschuß" der Berliner Prinzipalsopposition die neue Heilsbotschaft verkündet oder Dietzsch allein seine Attacken in Flugblättern reitet. Das letztere ist zweimal geschehen, soweit uns bekannt wurde. Wer von den Prinzipalen jemals den Ton im „Korr." bemängelte, wird im stillen wohl schon Buße in Sack und Asche getan haben. Wir behalten uns vor, in einiger Zeit auf diese offiziellen und privaten „Denkschriften" näher einzugehen. Die Sache ist wichtig genug, um unserseits einiges mehr dazu zu sagen. In der „Zeitschrift" haben etliche Prinzipale das Wort bereits ergriffen und ganz gute Argumente gegen die Berliner „Innenseiter" ins Feld geführt. Das Prinzipalsorgan selbst hat sich auf einige kurze Erwiderungen beschränkt, unter denen die zuletzt erschienene Satire recht interessant war, da sie hübsch hinter die Kulissen leuchtete. Und das erscheint notwendig, denn die 70 Unterzeichner des Aufrufs vom Oktober müssen nicht nur danach gewertet werden, was darin geschrieben steht. Herr Dr. Dietzsch zeigt sich in seiner letzten Veröffentlichung (Dezember) erstaunt, daß das Verbandsorgan sich der „Zeitschrift" als „merkwürdiger Tischgenosse" zugesellt. Diese Entdeckung ist von ihm reichlich spät gemacht worden, denn schon in den Nummern 111 und 119 haben wir doch gar keinen Zweifel belassen, wie man diesen Vorstoß richtig einzuschätzen hat. Das Weitere wird noch zu sagen sein bei näherer Betrachtung dieses blamablen Vorganges, der wahrhaftig kein Ruhmesblatt für unser Gewerbe ist. In einer solchen Zeit zumal.

Die Wahrnehmungen, die gehilfenseitig mit Prinzipalen und Prinzipalsvereinen im Laufe der letzten Monate gemacht wurden, waren ganz unterschiedliche. In der Angelegenheit der Kriegsbeschädigtenfürsorge und der Kriegsteuerungszulagen kann man mit dem Deutschen Buchdruckerverein als solchem am meisten zufrieden sein. In letzterer Hinsicht wollte es erst nicht recht gehen. Seitdem der Frankfurter Ortsverein aber darin einen mutigen Schritt vorwärts tat, wurde es besser. Die „Zeitschrift" brachte dann auch einen verständigen Artikel darüber. Der Vorstand des Kreises II dokumentierte jedoch mit seinem Zirkular von Ende November einen Standpunkt, der nicht nur direkt gegen das entgegenkommende Verhalten der Frankfurter Prinzipale gerichtet ist, sondern auch von neuem bestätigt, daß man im Kreise II nicht besonders entgegenkommend gesinnt ist. Die Bewilligung von Teuerungszulagen hängt aber jetzt nicht mehr von Prinzipien ab, und so wird jenes Rundschreiben seinen Zweck wohl verfehlt haben. Man wäre eigentlich versucht, über die Kompetenzfrage der Organisationen in dieser Frage eine kleine Satire zu schreiben, sintemalen Verbandsvereinen hierin verwehrt wurde, was Prinzipalsvereine für sich unbedenklich in Anspruch nehmen. Wir haben ferner konstatieren können, daß örtliche Prinzipalsvereine von ihrer Gehilfenschaft in weitestem Maße Entgegenkommen beanspruchten, die erfahrungsgemäß die Zugeknöpftheit selbst sind. Auch wo ein Entgegenkommen nichts gekostet hätte, blieb es hier und da aus. Wir erwähnen den Fall aus Halle a. d. S., wo die Prinzipale unsern Gaukassierer Ohls nicht als Arbeitsnachweisverwalter der Hilfsarbeiter anerkennen wollen, obwohl sie keinerlei Beschwerde gegen die Geschäftsführung Ohls' vorbringen können und die Hilfsarbeiter mit ihm auch völlig zufrieden sind und Ohls ohnehin den Arbeitsnachweis der Buchdruckertarifgemeinschaft verwaltet! Wenn die Gehilfen eine solche Bockbeinigkeit zeigen würden, könnte man angesichts der gegenwärtigen Situation einen ziemlich eindeutigen Kommentar dazu vernehmen. Es sollte aber nicht vergessen werden, daß das Verhalten auf der einen auch das auf der andern Seite bedingt.

Mit dem kreisweisen Anlernen von Maschinensetzerersatz, wie es die „Zeitschrift" Mitte April anregte, ist es ebensowenig etwas geworden wie mit der Errichtung einer Setzmaschinenschule im Kreise VII (siehe dazu auch den zweiten Artikel dieser Nummer); einmal schien es sogar, als wäre von der Hauptleitung in dieser Angelegenheit noch mehr geplant. Es ist bedauerlich, daß der Kostenpunkt und zeitliches Verpassen zu diesem Endresultate geführt haben. Die Karlsruher Setzmaschinenschule war nicht nach dem Geschmack der Gehilfen, auf andrer Grundlage würde sie aber einer neuen Einrichtung gewiß nähergetreten sein. Nun ist es mit Karlsruhe ja wohl aus, mit Leipzig ist es nichts geworden, wenigstens nicht in der geplanten Weise; für Kriegsbeschädigte aber konnten an der Barmer Kunstgewerbeschule unlängst durch öffentliche Mittel einige Setzmaschinen zum Lernen aufgestellt werden, wie auch Mäsers Technikum seine Setzmaschinenabteilung dafür zur Verfügung stellte. Wiewohl gegen beide Einrichtungen nicht das geringste gesagt sein soll, denn die tariflichen Grundsätze werden dabei in vollstem Maße respektiert, kann man den jetzigen Zustand nicht befriedigend nennen. Der Deutsche Buchdruckerverein hat unsres Erachtens hier an Tatkraft zu wünschen übrig gelassen. Früher oder später muß diese Lücke ausgefüllt werden.

In Nr. 143 wurde an dieser Stelle von einem unglaublichen Inserat eines Druckereibesitzers Mitteilung gemacht. Wir sind jetzt in der Lage, dieses „Kriegsdokument" im Wortlaute zu bringen:

> Für die Dauer des Kriegs für tägl. erscheinende Zeitung mit Akzidenzdruckerei erfahrener, militärfreier, lokalkundiger
>
> **Fachmann**
>
> als Redakteur, techn. Leiter, Metteur, Maschinenmeister, Setzer, Buchhalter usw. für **sofort** gesucht. Angeb. mit Gehaltsanspr. an **Fritz Maschke, Wiebelskirchen** (Bez. Trier).

Diese hanebüchene Anzeige hat an andrer Stelle, als sie von der „Frankfurter Zeitung" angedeutet wurde, das Licht der Welt erblickt, nämlich im Klimschschen Anzeiger. Mit der „Charge" usw.

hätte der Gesuchte mindestens sieben Posten zu bekleiden, und siehe da, laut Druckereiadreßbuch beschäftigt Maschke genau sieben Arbeiter bzw. Arbeiterinnen in seiner außerhalb der Tarifgemeinschaft stehenden Druckerei. Das Universalgenie von Fachmann müßte also wohl auch Anlegerin und zugleich Zeitungsausträgerin mit sein, dann ginge das Weltblatt in Wiebelskirchen von der Abfassung des Manuskriptes bis in die Wohnung des Lesers buchstäblich durch eine Hand. Klimsch hätte die Bekanntgabe eines solchen Unfugs durch Ablehnung des Inserats verhüten sollen, leider aber ließ man so etwas schon zum zweiten Male durchgehen. Die Überspanntheit von Maschke ist ja grenzenlos. Er soll der Allgemeinheit der Prinzipale nicht an die Rockschöße gehängt werden. Da indes schon drei Fälle solcher verstiegenen Unvernunft während des letzten Vierteljahrs festzustellen waren, so dürfte es sich wohl empfehlen, daß auch im Prinzipalsorgan einmal das Notwendige zu derartigem blanken Unsinn gesagt wird. Man kann gewiß verschiedene Ansichten über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit gedruckter Worte haben, allzu große Reserve aber ist in keinem Betracht von Vorteil.

*

Das Verhältnis des Arbeitgeberverbandes zur Preistarifopposition ist natürlich ein sehr wohlwollendes. Das Organ dieser erklärten Außenseiter liegt uns erst bis zu der am 30. November erschienenen Nummer vor, aber man konnte schon nach den früheren Auslassungen, denen eine Zeitlang Schweigen folgte, vollständig im Bilde sein.

Die Sache begann mit einem eigenartigen Verhängnisse. Der „Typograph“ konnte um die Jahresmitte ein Zirkular des Arbeitgeberverbandsvorsitzenden bringen, worinnen die Aufforderung zum Tanz, weibliche oder andre Hilfskräfte an der Setzmaschine anzulernen. Dem Bundesorgane wurde deswegen von Herrn Reismann-Grone zum Vorwurfe gemacht, ein gestohlenes Schriftstück veröffentlicht zu haben; es habe damit seine Auffassung vom Burgfrieden bekundet. Dieses Zirkular sollte gar nicht zur Versendung gelangt sein, es ruhe noch gedruckt im Pulte des Vorsitzenden vom Arbeitgeberverband. Es waren wenig mehr als vier Wochen vergangen, da erschien in der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ (27. Juli) die Berliner Aufforderung zum Tanz gegen den Druckpreisetarif. Von dieser Veröffentlichung sagt Herr Dr. Dietzsch in seinem Flugblatte vom November, der Aufruf sei auf ihm unerklärliche Weise dem Arbeitgeberverbandsorgan zugänglich gemacht worden. Es habe sich nur um einen Entwurf gehandelt, dem seine engeren Gesinnungsgenossen die Zustimmung versagt hätten; er sei deshalb weder gedruckt, noch veröffentlicht worden, noch irgendwelchen Interessenten zugegangen. Also hätte nach Reismann-Gronescher Lesart das Arbeitgeberverbandsorgan ein gestohlenes Schriftstück in die Öffentlichkeit gebracht und auf solche Weise seine Auffassung vom Burgfrieden bekundet! Herr Dr. Dietzsch hat das freilich nicht gesagt, und Herr Dr. Reismann-Grone wird über sein Organ auch nicht diese Meinung gehabt haben, denn wenn zwei dasselbe tun, soll es bekanntlich ja nicht dasselbe sein.

Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ brachte nun am 30. November jenen wahlflugblattähnlichen Aufruf, den wir zuvor schon erwähnt haben, und der als der zensurierte und reformierte Dietzsche'sche aus den Julitagen anzusehen ist. Es geht darin über die Großbetriebe her, während für die mittleren und kleinen Druckereien der Anbruch einer neuen, besseren Zeit verheißen wird, wenn sich der Berliner Opposition das Interesse „von 96 Proz. des ganzen Gewerbes“ zuwendet. Das Arbeitgeberverbandsorgan gibt im Anschluß an den Aufruf zu verstehen, wie sehr damit auch seiner Gefolgschaft aus dem Herzen gesprochen ist. Die Herausgabe des Preistarifs wie die Aufstellung von Kalkulationstabellen werden jedoch eine anerkennenswerte Aufklärung für weite Kreise des Gewerbes genannt. Während aber die Berliner Preistarifrebellen eine Hineinziehung der Gehilfenschaft öffentlich vermeiden, wiewohl diese gar nicht bei diesem Streite „desinteressiert“ sein kann, drückt die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ ihren Unwillen darüber aus, daß die Gehilfen in die Berechnung und Preisbemessung sowie in die Kontrolle der Gewerbebetriebe hineinsprechen, und daß allzu stark schleudernden Firmen das Personal entzogen werden kann. Die tatsächlichen Verhältnisse zeigen hier indes eine recht bescheidene Mitwirkung der Gehilfenschaft. Für „eine bestimmte Clique“ im Deutschen Buchdruckervereine fallen dann etwelche Liebenswürdigkeiten ab. Ohne logischen Kopfsprung kann es aber nicht gehen. Die große Unklarheit bei den Berliner Siebzig erfährt in der Behauptung: „Dabei sind es in der Hauptsache die kleinen Druckereien, die die Preise verderben“, ganz bedenkliche Verschlimmerung. Wenn die „Kleinen“ mit solcher Vehemenz vor den Kopf gestoßen werden, dürften sie wohl schwerlich den neuen Messiassen Rosen auf den Weg streuen.

Im übrigen geht es im Arbeitgeberverbande kunterbunt zu. Konnten wir in Nr. 136 an dieser Stelle Mitteilung über eine Umfrage des Vorsitzenden machen, der gern wissen wollte, wer von den Mitgliedern sich im Verzeichnisse der tarifanerkennenden Firmen befindet, so zeigt ein Rundschreiben vom 1. Dezember den Vorsitzenden ganz genau orientiert über seine Mitglieder. Diese müssen zum Teil dem Arbeitgeberverbande die Treue schlecht halten, denn dieses Zirkular ist ein regelrechter Mahnbrief zur Zahlung der Beiträge für 1915. Zween deutsche Reichsmark für jeden beschäftigten Gehilfen kostet der arbeitgeberverbändlerische Sport. „Da der Verband wieder einiger Mittel bedarf“, erhalten die geehrten Restanten nun einen Rippenstoß. Eine beigefügte Postanweisung mit Adressenvordruck läßt eine Gewohnheitserscheinung vermuten. Es hat halt jeder seine Nöte! Beim Arbeitgeberverband ist wenigstens so einmal Konsequenz zu beobachten.

*

Die Tarifgemeinschaft wird durch die so burgfriedlichen Anstürme auf den Preistarif naturgemäß in Mitleidenschaft gezogen. Die Versicherung: „Wir sind tariftreu und wollen es bleiben“, hat zum mindesten zur Voraussetzung, die Zeit der nächsten Tarifrevision abzuwarten und bei dieser Gelegenheit auf Abänderung anfechtbarer Bestimmungen des Tarifs zu dringen. Der Weg, dahingehend zu wirken, steht einem jeden frei; prinzipals- wie gehilfenseitig hat man bislang in seinen Organisationen solche Propaganda entfaltet, wann die Zeit erfüllet war. Wenn man von Berlin aus nun in dieser Weise auf den Deutschen Buchdruckerverein und den Preistarif losschlägt, dann wird die Tarifgemeinschaft mitgetroffen. Neben dieser indirekten Wirkung kann es auch zu Handlungen kommen, die eine direkte Schädigung für die Tarifsache bedeuten. Es bleibt abzuwarten, in welcher Richtung sich die Querreibereien entwickeln werden. Wenn der Deutsche Buchdruckerverein über diese seine Mitglieder die Gewalt verloren hat, wird von andrer Stelle aus vor der Tarifgemeinschaft Halt zu bieten sein.

Die in voriger Nummer gebrachte Publikation des Tarifamts und der Organisationen in unserm Gewerbe ist ein dokumentarischer Beweis für die von Schwierigkeiten geradezu strotzende Zeit. Die Abwanderung zum Militär geht fort und fort. Es war unter diesen Umständen geboten, dem Tarifamt ein Recht zur Gewährung tariflicher Ausnahmen zu sanktionieren. Irgendein Kreis oder Verein von Prinzipalen kann also nicht irgendwelchen Beschluß fassen, der diese oder jene Tarifbestimmung für die weitere Dauer ausschalten würde; auch kann nicht eine Firma nach ihrem Befinden darüber dekretieren oder den Tarif selbstherrlich auslegen. Das Tarifamt allein prüft und entscheidet über den besonders zu stellenden und entsprechend zu begründenden Antrag jeder einzelnen Firma, deren Betriebsmöglichkeit nachweisbar in Frage gestellt sein muß. Schiebungen also, wie sie in den vergangenen Monaten mehrfach zu unsrer Kenntnis gelangt und zum Teil auch veröffentlicht sind, ist ein sicherer Riegel vorgelegt worden.

Wir wollen jedoch nicht unterlassen, nochmals auf den schon früher empfohlenen Ausweg hinzuweisen mit der Verteilung von Druckaufträgen, deren Herstellung den seither liefernden Firmen unter den jetzigen Umständen außerordentlich schwer fällt. Wir haben das letztemal darüber in Nr. 135 gesprochen. Die ungleiche Beschäftigung der Druckereien ist auch jetzt noch unstreitig, wie sie für die Druckorte selbst zutrifft. In Leipzig waren beispielsweise zu Anfang vorletzter Woche 43 Gehilfen beim Arbeitsnachweise vorgemerkt, die allerdings am Wochenschlusse sich auf 21 vermindert hatten. Was wir in Nr. 145 über die gehilfenseitigen Anstrengungen geschrieben haben, Arbeitskräfte aufzubringen, verdient ebenfalls Beachtung.

Das Tarifamt hat mit seinen bisherigen Kriegsmaßnahmen bei allen Gewerbeangehörigen, die eines guten Willens sind, warmen Anklang gefunden. Die ihm jetzt von den Organisationen „bei voller Aufrechterhaltung der gewerblichen und tariflichen Ordnung“, wie es ausdrücklich in der neusten Kundgebung heißt, übertragene Mission wird es sicherlich auch zur Zufriedenheit aller lösen und den Wiedereintritt völlig normaler Verhältnisse nicht von Spezialinteressen abhängig machen lassen, sondern ihn mit den gewerblichen Organisationen gemeinsam bestimmen. Die Mitwirkung des Gutenbergbundes in dieser wichtigen Angelegenheit bietet eine Gewähr, daß die Gehilfenschaft geschlossen einer Zeitnotwendigkeit entspricht, aber auch von der Prinzipalität erwartet, geschlossen gegen etwaige illoyale Handlungen einzelner vorzugehen.

*

Im Schlußworte zunächst eine kleine Orientierung durch diese Artikelserie: Am 14. Oktober begonnen, hat sie zeitlich sich auf über neun Wochen ausgedehnt und ist durch elf Nummern geführt worden. In dem aus 30 einzelnen Skizzen sich zusammensetzenden Gesamtbilde konnte solchermaßen jeder bemerkenswerte Vorgang festgehalten werden, der in den letzten vier Monaten des zweiten Kriegsjahres organisatorisch, beruflich und gewerblich Aufmerksamkeit und Beachtung erheischte. Eine Aufzählung des Inhalts dieser großen Abhandlung von so vielen Artikeln können wir uns ersparen, da er in dem bald erscheinenden Jahresinhaltsverzeichnis eine sorgfältige Gliederung erfährt. Wir glauben mit diesen unsern Darlegungen in den Nummern 119, 122, 123, 125, 128, 135, 136, 143, 144, 145 und 147 der Kollegenschaft wie überhaupt den Lesern des „Korr.“ weitgehendste Kenntnis davon vermittelt zu haben, was in diesen ungewöhnlichen Zeitläuften unser Sorgen einerseits und unser Mühen und Arbeiten anderseits, der enormen Schwierigkeiten Herr zu werden, ausgemacht hat. Mit solcher Gewerbepolitik glauben wir dem Spruche der Zukunft getrost entgegensehen zu können. Auch die Kreise, denen diese Darlegungen und Beurteilungen nicht immer genehm waren — sie sind auf Gehilfenseite nicht zu suchen —, werden zugeben müssen, daß sie sich von egoistischen Beweggründen völlig freihielten. Zeigt unsre Auffassung, was dem Allgemeininteresse dienlich ist oder wie ihm mehr genützt werden könnte, auch in dieser oder jener Beziehung Abweichungen, so kann daraus nicht gefolgert werden, daß wir dem Geiste des Verstehenwollens widerstreben. Die Gehilfen- und die Prinzipalsinteressen haben in einer außer jedem Vergleiche stehenden Zeit gewiß mehr Berührungspunkte als sonst, sie sind trotzdem aber nicht identisch. Es muß sogar gesagt werden, daß auf Prinzipalsseite keine allzu merkliche Verringerung derjenigen wahrzunehmen war, die einem Schwinden dieses Bewußtseins vorzubeugen wissen.

Ohne die Behandlung aktueller gewerblicher Angelegenheiten in der bis Ende Mai geführten „Wochenschau“ und einer ganzen Anzahl diesem Zwecke gewidmeter Einzelartikel haben in dem zu Ende gehenden Jahre vier Artikelserien Aufklärung und Belehrung über die so mannigfaltigen und zunehmend schwieriger werdenden Aufgaben der kriegerischen Gegenwart zu schaffen gesucht und gleichfalls die Wegrichtung zu zeigen getrachtet. Inwieweit dies gelungen, unterliegt nicht unsrer Beurteilung. Einige Fragen werden im nächsten Jahr erschöpfender zu behandeln sein. Sie waren ohne Schaden noch von der Tagesordnung abzusetzen.

Es liegt in der Natur der jetzigen Verhältnisse, daß volle Befriedigung zu erzielen nicht möglich ist. Man muß schon zufrieden sein, wenn den unerfreulichen Erscheinungen die schlimmste Seite genommen und alles noch erträglich gestaltet werden kann. Das

ist denn auch gelungen. Wer daran zweifelt, möge einmal mit schärfer prüfendem Blick Umschau halten, wie anderswo die Dinge liegen.

Zum Abschluß unsrer stimmungsschweren Bilder gewährt es eine ausreichende Genugtuung, von der Gehilfenschaft konstatieren zu können, daß sie in noch nie erlebter Einmütigkeit zusammengestanden und der Verband in einer Weise die führende Hand gehabt hat, die zu der Hoffnung berechtigt, auch den leider noch nicht absehbaren Schlußteil dieses Weltdramas zu durchschreiten, ohne unsre gewerbliche Ordnung, die sich in den siebzehn Kriegsmonaten als ein überaus kostbares Gut erwiesen hat, erschüttert zu sehen. Diesem großen Ziele galt das in jeder Form gezeigte gehilfenseitige Entgegenkommen. Ihm werden wir mit klug ratendem Wort, mit selbstsicherem Handeln und, wenn und wo erforderlich, mit eindringender Kritik auch ferner dienen. Der Beistand und das Verständnis der kleinen Schar der Daheimgebliebenen werden das gewißlich erleichtern und erreichen helfen.

Richtigstellung und Aufklärung

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In Nr. 143 Ihres geschätzten Blattes vom 11. d. M. befindet sich in den Ausführungen auf der ersten Seite „Enttäuschungen mit den weiblichen Rettungsengeln" die Bemerkung, daß eine Setzmaschinenfabrik bezeichnenderweise abgelehnt habe, Maschinen zu Ausbildungszwecken von Lehrlingen zur Verfügung zu stellen, weil diese Maschinen durch ungeübte Personen rasch außer Betrieb gesetzt oder vollständig unbrauchbar gemacht werden könnten. Wir nehmen wohl richtig an, daß sich diese Bemerkung auf unsre Buchdruckerlehranstalt und die Mergenthaler-Setzmaschinenfabrik G. m. b. H. bezieht und gestatten uns zur Richtigstellung nachstehendes mitzuteilen:

Der Vorstand des Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer hat mit den Setzmaschinenfabriken bereits im Jahre 1911 Verhandlungen wegen Überlassung von Setzmaschinen zum Zwecke der Einrichtung des Setzmaschinenunterrichts in der Buchdruckerlehranstalt gepflogen. Damals haben sich die Fabriken aller drei Systeme zur kostenlosen Überlassung von Maschinen für den gedachten Zweck bereiterklärt. Die Sache mußte aber lediglich deshalb zurückgestellt werden, weil uns die Beschaffung der notwendigen Räumlichkeiten in der Buchdruckerlehranstalt schließlich nicht gelang.

Im Sommer dieses Jahres traf der Vorstand des Kreises Sachsen mit den Setzmaschinenfabriken erneut in Verbindung, um für die vom Kreise geplante Maschinensetzerschule in Leipzig Maschinen kostenlos zu erhalten. Die Firma Typograph G. m. b. H. und die Mergenthaler-Setzmaschinenfabrik G. m. b. H. erteilten dem Kreisvorstande bestimmte Zusagen. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß der Plan der Maschinensetzerschule seitens des Kreisvorstandes fallen gelassen werden mußte, hatte der unterzeichnete Vorstand beschlossen, auf die im Jahre 1911 bestandene Absicht der Einführung des Setzmaschinenunterrichts in der Buchdruckerlehranstalt zurückzugreifen. Das war jetzt um so eher möglich, als der Deutsche Buchgewerbeverein in entgegenkommender Weise auch für die Aufstellung der beiden Typographmaschinen den erforderlichen Raum zur Verfügung gestellt hatte. Eine von uns an die genannten beiden Setzmaschinenfabriken gerichtete Anfrage hatte den Erfolg, daß beide sich mit der Übernahme der Sache durch den Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer für die Zwecke der Buchdruckerlehranstalt, also zum Lehrlingsunterricht, einverstanden erklärten. Die Mergenthaler-Setzmaschinenfabrik G. m. b. H. sandte auch zwei gebrauchte Setzmaschinen nach Leipzig ab und ließ sie hier in ihrem Ausstellungsraum im Buchgewerbehause neben der noch dort befindlichen Maschine aufstellen, so daß also drei Linotypemaschinen zur Verfügung standen. Erst nach einiger Zeit, als wir einem schriftlichen Vertragsabschlusse näherkamen, traf die Mergenthaler-Setzmaschinenfabrik plötzlich und ganz unerwartet von ihrer Zusage zurück und gab dafür nur nichtige Gründe an, die mit der Frage des Lehrlingsunterrichts an den Setzmaschinen nicht entfernt in Verbindung zu bringen waren.

Wie schon bemerkt, hatte die Mergenthaler-Setzmaschinenfabrik alte, gebrauchte Maschinen zur Verfügung gestellt; wie wir ja auch von vornherein betont hatten, es sei nicht nötig, für unsre Lehrzwecke neue Maschinen zu liefern. Die Befürchtung, daß an diesen alten Maschinen durch den Lehrlingsunterricht große Werte gefährdet werden könnten, lag somit um so weniger vor, als ja für den Unterricht sehr tüchtige und zuverlässige Lehrkräfte gewonnen waren. Im erfreulichen Gegensatze zu der Haltung der Mergenthaler-Setzmaschinenfabrik steht das Entgegenkommen der Firma Typograph G. m. b. H., die trotz unsres wiederholten Hinweises, es genügten für unsre Zwecke gebrauchte Maschinen, doch zwei vollständig neue Maschinen hier aufgestellt hat.

Der Vorstand des
Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer e. V.
B. Thalacker, Vorsitzender.

Anmerkung der Redaktion: Wir nehmen von vorstehendem in befriedigendem Sinne Kenntnis. Allerdings ist uns der geschilderte Vorgang fast in allen Zügen bekannt gewesen; es hat sich aber noch ein ähnlicher Fall von recht mangelndem Entgegenkommen der Mergenthaler-Setzmaschinenfabrik abgespielt.

Die freien Gewerkschaftskartelle im Jahre 1914

Die in Nr. 49 des „Korrespondenzblattes" erschienene Kartellstatistik über das Jahr 1914 kann mit denen der vorhergehenden Jahre nicht in Vergleich gestellt werden. Dazu haben die militärischen Einberufungen die Gewerkschaften und damit auch ihre örtlichen Verbindungen, die Kartelle, an Mitgliedern zu stark geschwächt. Fällt es erfahrungsgemäß, namentlich an kleineren Orten, schon in normalen Zeiten schwer, geeignete Kartellvertreter zu finden, so mußte der durch den Krieg vielfach herbeigeführte Entzug der tätigsten Kräfte geradezu lähmend auf die Arbeit der kleinen und mittleren Kartelle wirken. Die Folge davon ist denn auch ein starker Ausfall von Gewerkschaftskartellen bei der jüngsten Statistik und eine häufige Unvollständigkeit in den Berichten. Neben der letztbin besprochenen Gewerkschaftsstatistik läßt auch die über die Kartelle den Einfluß des Kriegs auf das Gewerkschaftsleben erkennen, und dadurch dürfte sie für die Zukunft noch Bedeutung gewinnen.

Von 833 Kartellen, die Ende 1913 im Kartellverzeichnisse der Generalkommission eingetragen waren, berichteten nur 578; 13 Kartelle gingen infolge Zusammenschlusses oder Auflösung ein. 7847 örtliche Gewerkschaften waren den Kartellen angeschlossen, 183 Zweigvereine von Zentralverbänden standen ihnen fern.

Obwohl 242 Kartelle von der Statistik nicht erfaßt wurden, ist die Zahl der ausfallenden Mitglieder nicht so erheblich, als es scheinen könnte. Am 1. Juli 1914, also kurz vor Ausbruch des Kriegs, hatten die berichtenden Kartelle zusammen 2133890 und am Jahresschlusse 1384355 Mitglieder. 656229 = 30,9 Proz. der am 1. Juli vorhanden gewesenen Mitglieder wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Demnach ist bei den berichtenden Kartellen noch ein über die Zahl der Eingezogenen um rund 93300 Mitglieder hinausgehender Verlust eingetreten, der aber zum größten Teil wohl noch auf das Konto der Einberufungen zu setzen ist.

Von den acht elsaß-lothringischen Kartellen berichtete nur Metz. Von den durch die Russeneinfälle schwer heimgesuchten Provinzen Ostpreußen und Westpreußen fehlen in der Statistik die Kartelle Culmsee, Graudenz, Gumbinnen, Insterburg und Soppot. Auffällig ist das besonders starke Versagen der Kartelle in Hessen-Nassau und Hessen bei der Berichterstattung.

225 Kartelle erheben von den ihnen angeschlossenen Gewerkschaften neben dem Beitrage für ihre Aufgaben noch Extrabeiträge für besondere Zwecke. Hierbei kommen in erster Linie Beiträge zur Unterhaltung von Arbeitersekretariaten und Rechtsauskunftsstellen in Betracht. Die Höhe der Gesamtbeiträge schwankte zwischen 20 Pf. bis 5,30 Mk. pro Jahr und Mitglied. Den höchsten Beitragssatz (5,30 Mk. pro Jahr und Mitglied) erhebt das Kartell Flensburg. Von den 578 an der Statistik beteiligten Kartellen unterhielten 74 Gewerkschaftshäuser, 31 Versammlungssäle, 37 Herbergen in eigner Regie, 269 Herbergen bei Gastwirten, 495 gemeinsame Bibliotheken, 94 Lesezimmer und 56 Referentennachweise. Bildungsausschüsse bestanden an 383 und Jugendkommissionen an 374 Orten. 92 Kartelle haben Beschwerdekommissionen und 35 Kommissionen zur Bekämpfung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber eingesetzt. An 227 Orten bestehen Bauarbeiterschutzkommissionen. Rechtsauskunftsstellen sind in 177 Orten eingerichtet. Die Zahl der von den Kartellen unterhaltenen Arbeitersekretariate ist von 111 auf 119 gestiegen. Von den Kartellen wurden 1138 allgemeine und 519 berufliche Versammlungen veranstaltet, der größere Teil davon entfiel auf das erste Halbjahr 1914.

Das eigentliche Tätigkeitsgebiet der Gewerkschaftskartelle wurde durch den Krieg stark eingeschränkt. Dafür erwuchsen ihnen jedoch neue Aufgaben verschiedener Art. Gleich zu Anfang des Kriegs galt es, die Gemeinden zur weitgehenden Beihilfe zur Unterstützung der Familien der Eingezogenen und der Arbeitslosen zu veranlassen. Vielfach bildeten die Kartelle die treibende Kraft hierzu in den Gemeinden. Die beiden von der Generalkommission veranlaßten umfangreichen Erhebungen über die Kriegsfürsorge, die auch im „Korr." eingehend besprochen wurden, stützten sich hauptsächlich auf die Mitarbeit der Kartelle. Von 200 Kartellen wurden zusammen 291 Erhebungen veranstaltet, darunter 171 Arbeitslosenzählungen und 110 sonstige Erhebungen. Als durch Notgesetz vom 4. August 1914 die reichsgesetzliche Krankenversicherungspflicht der Hausindustriellen aufgehoben wurde, erwuchs den Kartellen die weitere Aufgabe, an ihren Orten dahin zu wirken, daß durch Einführung von Ortsstatuten die weitere Versicherung bei den Kassen ermöglicht wurde. In Ergänzung der Bestrebungen hinsichtlich der Arbeitslosenfürsorge mußte bei den Gemeinden auf die Errichtung von Arbeitsnachweisen gedrungen werden. Auch bei der Kriegsbeschädigtenfürsorge war und ist die Mitwirkung der Gewerkschaftskartelle notwendig, und schließlich erfordert noch der Kampf gegen die unverschämten Preistreibereien in den notwendigsten Lebensmitteln die stärkste Anteilnahme der Kartelle.

Von den 578 berichtenden Kartellen machten 560 Angaben über die Kassenverhältnisse. Sie verzeichnen eine Gesamteinnahme von 1668336 Mk., darunter an Beiträgen 1084580 Mk. und an sonstigen Einnahmen 583756 Mk. Der Gesamteinnahme steht eine Ausgabe von insgesamt 1779185 Mk. gegenüber; diese übersteigt somit die Einnahme um 110849 Mk. In der gleichen Höhe verminderte sich damit auch der Vermögensstand auf 963211 Mk. Für die Kriegsfürsorge wurden im Vorjahr insgesamt 55664 Mk. von den an der Statistik beteiligten Kartellen verausgabt. Neben den für den gleichen Zweck von den Gewerkschaften an und für sich aufgebrachten Mitteln gewiß eine respektable Summe.

Weder von den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen noch von den christlichen Gewerkschaften liegen über 1914 Angaben bezüglich ihrer Kartelle vor. Von den größeren, festgefügteren Kartellen der freien Gewerkschaften läßt sich zusammenfassend sagen, daß sie das erste Kriegsjahr verhältnismäßig gut überstanden und bei der Lösung wichtiger Kriegsaufgaben tatkräftige Hilfe geleistet haben. Erst mit Eintritt des ersehnten Friedens wird es den Gewerkschaftskartellen möglich sein, ihre der Förderung der gewerkschaftlichen Entwicklung dienende Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufzunehmen.

Hz.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Haben die Krankenkassen bei Zwillingsgeburten doppeltes Stillgeld zu zahlen?

Nicht weniger als drei Instanzen hatten sich mit dieser Streitfrage zu beschäftigen. Am 30. November 1915 hat dann das Reichsversicherungsamt in Berlin als höchste Rechtsprechungsinstanz in Krankenkassensachen sie im bejahenden Sinn entschieden.

Die Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914 wurde bisher in der sozialpolitischen Literatur betreffend Gewährung der Wochenhilfe und des Stillgeldes an die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer verschieden beurteilt. Ebenso schwankte hierin die Rechtsprechung. So urteilte z. B. das Versicherungsamt in Holzminden im verneinenden, dagegen das Versicherungsamt in Frankfurt a. M. im bejahenden Sinne. Desgleichen traten die Sozialpolitiker Hoffmann, Krause und Troschel für die Gewährung des doppelten Stillgeldes ein, wogegen Sydow, Weymann und Cohn nur das einfache Stillgeld bei Zwillings- oder Mehrgeburten nach der genannten Bundesratsverordnung durch die Krankenkassen gewährt wissen wollen. Deshalb kam es auch, daß die Krankenkassen bei Zwillings- oder Mehrgeburten an die Wöchnerinnen der Kriegsteilnehmer fast überall nur das einfache Stillgeld für zwölf Wochen gewährten, trotzdem die Mütter resp. Wöchnerinnen alle Säuglinge stillen mußten. Allerdings hieß es in der Denkschrift zur Bundesratsverordnung, daß die Leistungen betreffs Gewährung eines Stillgeldes eine halbe Mark für jedes Kind bis zur Dauer von zwölf Wochen betragen sollten. Die Krankenkassenverwaltungen beachteten aber diese Ausführungen der Denkschrift meistenteils nicht, sondern beriefen sich auf die verschiedenen Auffassungen in der sozialpolitischen Literatur und der erwähnten Sozialpolitiker und gewährten nur einfaches Stillgeld bei Zwillings- und Mehrgeburten an die Frauen der Kriegsteilnehmer.

In diesem Sinne handelte auch die Ortskrankenkasse I in Eschershausen (Herzogtum Braunschweig), indem sie an eine Kriegersfrau D. in Holzen trotz erfolgter Zwillingsgeburt am 26. März 1915 nur das einfache Stillgeld gewährte. Da Genannte hiermit nicht einverstanden war, wurde durch das Arbeitersekretariat in Braunschweig beim Versicherungsamt in Holzminden das Beschwerdeverfahren ergriffen. Das genannte Versicherungsamt wies aber trotz Anführung der im bejahenden Sinne urteilenden Autoritäten die Beschwerde ab, so daß das Oberversicherungsamt in Braunschweig im Berufungsverfahren angerufen werden mußte. Das Oberversicherungsamt hob diese Entscheidung des Versicherungsamts nicht auf, sondern verwies die Sache an das Reichsversicherungsamt, um eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen. Dieses hob nun am 30. November 1915 die Versicherungsamtsentscheidung auf und verurteilte die Krankenkasse I in E. zur Zahlung des doppelten Stillgeldes, so daß endlich eine völlige Klärung in dieser Streitfrage erfolgt ist. In Zukunft muß also das Stillgeld bei Zwillings- und Mehrgeburten für jedes Kind gewährt werden, sobald die Mutter die Säuglinge selbst nährt.

Es sollten auch die von Zwillings- oder Mehrgeburten betroffenen Kriegerfrauen bei den zuständigen Krankenkassen noch heute das doppelte Stillgeld nachgezahlt verlangen, sofern es bisher von den Krankenkassen verweigert und nur das einfache Stillgeld gewährt worden ist. Es dürfte zur Erlangung desselben nur der Hinweis auf erwähnte Reichsversicherungsamtsentscheidung vom 30. November 1915 genügen, andernfalls bei weiterer Ablehnung der Rechtsweg empfohlen werden dürfte.

R. V.

Korrespondenzen

Frankfurt a. M. (Vierteljahrsbericht.) Im verflossenen Vierteljahre fanden zwei Versammlungen statt. In beiden wurden die verstorbenen und auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen in der üblichen Weise geehrt. Die außerordentliche Generalversammlung am 17. Oktober war gut besucht. Unter „Geschäftlichem" gab Kollege Braum die Statistik vom 30. September bekannt. Bis zum 30. September waren 904 Mitglieder zum Militär einberufen worden. Davon sind 523 verheiratet. 59 Mitglieder sind dem Weltkriege zum Opfer gefallen. Für Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer wurden 10278 Mk. aus den örtlichen Kassen gezahlt. Dem Gauvorstande zur Aufnahme empfohlen wurden neun Kollegen, drei Mitglieder wurden wegen Resten ausgeschlossen. Hierauf berichtete zweiter Gauvorsitzender Dornis über die letzte Gauvorsteherkonferenz. Redner

gab uns einen ausführlichen Bericht. Lebhafter Beifall wurde ihm für seine Ausführungen gezollt. In der sich anschließenden kurzen Debatte erklärte man sich mit den Maßnahmen der Konferenz einverstanden. Sodann beschloß die Versammlung die Erhebung einer Extrasteuer von 30 Pf. wöchentlich zur Unterstützung der Familien zum Heer einberufener Kollegen. — Die Versammlung am 4. Dezember war nicht gut besucht; was wohl auf die in der letzten Zeit zahlreich erfolgten Einberufungen zum Heere zurückzuführen ist. Herr Direktor E. Becker hielt einen Vortrag über: „Der Türkei und der Islam". Redner gab uns in seinen anderthalbstündigen Ausführungen ein klares Bild über den Gründer, die Entstehung und Ausbreitung des Islam. Durch zahlreiche Lichtbilder wurde der Vortrag vorteilhaft ergänzt. Lebhafter Beifall wurde dem beliebten Redner gespendet. Unter „Geschäftlichem" gedachte Kollege Braum des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Generalkommission der Gewerkschaften. Dem Gauvorstande wurden zwei Kollegen zur Aufnahme empfohlen; ausgeschlossen wurden wegen Restierens der Beiträge sieben Mitglieder. Zu Weihnachten erhalten die Familien der zum Heer einberufenen Kollegen wieder eine Unterstützung. Sodann gab Kollege Schuchhardt einen kurzen Bericht über die Kartellsitzungen. Kollege Cremer berichtete über die Kartellausschußsitzungen.

Leipzig. Nach längerer Zeit fand am 10. Dezember im Gesellschaftssaale des „Volkshauses" eine Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen, 2. Bewilligung von Weihnachtsunterstützungen. Einleitend bedauerte Vorsitzender Engelbrecht den verhältnismäßig schwachen Besuch der Versammlung, der in der Hauptsache darauf zurückzuführen war, daß ein beträchtlicher Teil der Kollegen gegenwärtig stark zur Überarbeit herangezogen wird. Seit Mitte September d. J. wurden 16 Kollegen in die Organisation aufgenommen, während 14 Mitglieder wegen fortgesetzten Restierens der Beiträge oder infolge unbekannten Aufenthalts ausgeschlossen wurden. Eine Anzahl Mitglieder werden als „verschollen" geführt, da sie sich auf dem Gaubureau nicht gemeldet und die Adressen nicht zu ermitteln sind. Vielfach kommt es vor, daß sich unter den „Verschollenen" Kollegen befinden, die zum Militär einberufen wurden oder nicht mehr im Buchdruckerberuf arbeiten, ohne der Gauverwaltung hiervon Mitteilung zu machen. Im Interesse der in Betracht kommenden Mitglieder sowohl als auch in Rücksicht auf ein gutes Funktionieren des Verwaltungsapparates ersuchte der Vorsitzende die Kollegen, die Veröffentlichungen der Gauverwaltung in den „Vereinsmitteilungen" und im „Korr." zu beachten und eventuell über die Aufgerufenen Auskunft zu geben. Vor Ausbruch des Kriegs zählte der Gau Leipzig 6000 Mitglieder, bis zum 10. Dezember d. J. waren davon 3828 zum Heeresdienst einberufen. Leider sind hiervon bereits 269 als gefallen oder infolge Verwundung und Krankheit gestorben gemeldet. Das Andenken dieser Opfer des Weltkriegs wurde von den Versammelten in der üblichen Weise geehrt. Vom Vorstande sind nunmehr sieben Mitglieder zum Militär einberufen. Nachdem das Leipziger Adreßbuch fertiggestellt ist, hat der Verein zwölf arbeitslose Setzer zu verzeichnen, die nach Ansicht des Referenten bald wieder untergebracht sein dürften. Arbeitslose Drucker sind bereits seit Monaten nicht mehr am Platze, Gießer sind zur Zeit vier arbeitslos. Seit 2. August 1914 bis 30. September 1915 wurden aus der Gaukasse 190844,26 Mark als Zuschuß zur Verbandsunterstützung zur Auszahlung gebracht. Aus der Verbandskasse gelangten während derselben Zeit an die Leipziger Gaumitglieder insgesamt 502631,32 Mk. zur Auszahlung. Diese enormen Summen wurden fast ausschließlich zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Arbeitslosigkeit unter den Berufsgenossen verwendet. Durch die immer noch erfolgenden Einberufungen der Mitglieder zum Militärdienste gehen naturgemäß die Einnahmen an ordentlichen Beiträgen beträchtlich zurück. Im November 1913 betrug die Einnahme an ordentlichen Beiträgen im Gau Leipzig (Verbands- und Gaubeiträge) 51027,85 Mk., im November 1914 19400,40 Mk. und im November 1915 17149 Mk. Da in den letzten Wochen der Mangel an Arbeitskräften am Platz immer fühlbarer geworden ist und infolgedessen die nur garnisondienstfähigen Buchdrucker mit Erfolg von den Militärbehörden zur Ausübung ihres bürgerlichen Berufs beurlaubt werden, wies der Vorsitzende darauf hin, daß solche Militärurlauber in der Regel bei längerer als vierzehntägiger Beschäftigung Gau- und Verbandsbeiträge zu entrichten haben. Notwendig sei es, daß sich solche vom Militär vorübergehend Entlassenen nach ihrem Arbeitsantritt auf dem Gaubureau melden und die Kollegen ihre Mitarbeiter auf diese Meldepflicht aufmerksam machen. Die Buchdruckerei Marquardt in Leipzig, die bisher nicht zu den tariftreuen Firmen gehörte, hat unter dem Druck der Kriegslage den Tarif anerkannt. Genannte Firma ist nun für Verbandsmitglieder geöffnet, mehrere Kollegen sind bereits bei Marquardt in Arbeit getreten. Nach erfolgten Mitteilungen über verschiedene Vorkommnisse in den Buchdruckereien Kirschfeld-Pries gab der Referent noch einen kurzen Überblick über die gewerbliche Lage im allgemeinen, dabei die Schwierigkeiten hervorhebend, welchen Tarifamt und Verbandsleitung begegneten, um die tariflichen Vereinbarungen namentlich bezüglich der Besetzung der Setz- und Druckmaschinen auch während des Kriegs nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten. Nach Erledigung des ersten Tagesordnungspunktes begrüßte der Versammlungsleiter die als Gäste im Soldatenkleid erschienenen Kollegen, worauf der Kassierer seines Amtes waltete und ihnen die nötigen „Bewegungsgelder" aushändigte. Unterm zweiten Tagesordnungspunkte bewilligte die Versammlung auf Antrag des Gauvorstandes für die Frauen der zum Militärdienst einberufenen Kollegen eine Weihnachtsunterstützung in Höhe von je 10 Mk. In Fällen, wo festgestellt ist, daß das zum Militärdienst einberufene Mitglied nicht verheiratet, jedoch Mutterernährer ist, kann die Mutter die Extraunterstützung erhalten. Die Weihnachtsunterstützung erhalten auch die Ehefrauen der bereits im Kriege Gefallenen. Da 2500 verheiratete Gaumitglieder zum Heeresdienst einberufen sind, gelangen in diesem Jahre 25000 Mk. an Weihnachtsunterstützung aus den Mitteln des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen zur Auszahlung. Im Vorjahre betrug die Weihnachtsunterstützung an die Frauen der Kriegsteilnehmer 11070 Mk. Betreffs der Invaliden und Arbeitslosen beschloß die Versammlung, den Gauvorstand zu ermächtigen, an bedürftige Invaliden sowie an Arbeitslose nach Prüfung des einzelnen Falles eine Weihnachtsunterstützung auf ähnlicher Grundlage wie im Vorjahre zu gewähren. (Im Vorjahr erhielten die verheirateten Invaliden und Arbeitslosen je 10 Mk., die Ledigen 6 Mk. Weihnachtsunterstützung.)

Nürnberg. (Halbjahrsbericht.) Am 6. September fand eine Mitgliederversammlung statt, fünf Kollegen waren wieder als Opfer dieses Kriegs zu beklagen, ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Von den im Felde stehenden Kollegen waren zahlreiche Grüße und viele Dankschreiben für die Familienunterstützung eingelaufen. 21 meist neuausgelernte Kollegen wurden dem Gauvorstande zur Aufnahme entpfohlen. Der Vorsitzende richtete an die Neuaufgenommenen herzliche Begrüßungsworte und forderte sie auf, tüchtige Verbandsmitglieder zu werden. Beschlossen wurde, zum 1. Oktober den Familien der eingerückten Kollegen wieder einen Mietszuschuß zu gewähren. Der Vorsitzende gab über die Kassenverhältnisse eingehenden Aufschluß, einige Zahlen mögen auch hier angeführt werden: Der Mitgliedschaftsbeitrag ergab vor dem Kriege rund 150 Mk. pro Woche, in den ersten Kriegswochen sank diese Summe auf 70—80 Mk., um nach der vorgenommenen Beitragserhöhung wieder auf 125—130 Mk. zu steigen. Die seit 1. November 1914 eingeführte Extrasteuer von 1 Pf. für jede Lohnmark ergab bis jetzt 5530,60 Mk., die gesamten Ausgaben für Familienunterstützung betragen 6989 Mk. Der Mitgliederstand bewegte sich zwischen 270—280. Die gegenwärtigen Kassenverhältnisse ermöglichen es auch dieses Mal, den Frauen 10 Mk. und den Kindern 1 Mk. zu gewähren. Diese Sätze wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt. „Besprechung der allgemeinen Lage in unserm Berufe" war der nächste Punkt der Tagesordnung. Der Vorsitzende berichtete hier zunächst über das Antwortschreiben der hiesigen Prinzipalität betreffs einer Teuerungszulage. Eine Teuerungszulage zu bewilligen, seien die Prinzipale nicht in der Lage, auch unsre sonstigen Wünsche fanden keinerlei Entgegenkommen. Die von uns gewünschte Aussprache wurde ebenfalls abgelehnt. Die schon lange schwebende Frage der Errichtung einer Fachschule wurde wegen des Kriegs weiter hinausgeschoben. In der Hofbuchdruckerei Bieling-Dietz wurden zwei alte Kollegen entlassen, einer wegen Krankheit. Diese Mitteilung löste bei den Mitgliedern berechtigte Entrüstung aus. Vom Vorsitzenden der Maschinensetzersparte, Kollegen Bales, wurde die „Entfesselung" der Setzmaschine besprochen und die Versuche der Prinzipale, den Tarif zu durchbrechen, entsprechend gewürdigt. Der Weltkrieg scheine diesen Herren die günstige Gelegenheit zu sein, um ihren langgehegten Wünschen Erfüllung zu bringen. In der Diskussion über alle diese Fragen ergriffen verschiedene Kollegen das Wort; auch wurden verschiedene andre Probleme, vor die uns dieser Weltkrieg gestellt hat, gestreift, u. a. auch die Wiederaufnahme der kriegsbeschädigten Kollegen in das Gewerbe. Über den starken Wechsel in der Druckerei Willmy — drei bis fünf Gehilfen in einer Woche sind dort keine Seltenheit — wurden Klagen vorgebracht. Die Schuld liegt aber meistens an den Kollegen selbst, da ja die Stellengesuche der Firma in den Fachblättern eine ständige Erscheinung sind und jedem Kollegen zu denken geben müßten. — In der Mitgliederversammlung vom 5. Dezember mußte der Vorsitzende wieder die Namen von acht Kollegen mitteilen, die seit der letzten Versammlung vor dem Feinde gefallen sind, damit ist die Zahl unsrer Kriegsopfer auf 34 gestiegen. Unter „Vereinsmitteilungen" gab der Vorsitzende zuerst neun Neuaufnahmen bekannt. Die Zahl der Einberufenen hat sich auf 455 erhöht, davon sind 21 wieder entlassen worden. Da der hiesige Arbeitsnachweis nicht in der Lage war, Arbeitskräfte zu vermitteln, wandte sich eine hiesige Druckerei an das Generalkommando, um gefangene Franzosen als Arbeitskräfte zu erhalten. Es wurden zwei Drucker und ein Setzer zugewiesen, doch dürften die gemachten Erfahrungen nicht zur Nachahmung reizen. Mit dem Gauvorstand fand eine ziemlich scharfe Auseinandersetzung statt wegen Unterlassung jeglicher Außentätigkeit seit Kriegsanfang. Während in allen andern Gauen über die Gauvorsteherkonferenzen berichtet wird und sonst auch Referate über die Lage gehalten werden, unterbleibt in Bayern jede persönliche Fühlungnahme mit den Mitgliedern aus Sparsamkeit. Die Vorstandschaft ist der Anschauung, daß diese Sparsamkeit eine falsch angebrachte ist und der nächste Gautag hierzu unbedingt Stellung nehmen muß. Der Gauvorstand glaubt, diese seine Maßnahme vor dem nächsten Gautag verantworten zu können und vertröstet im übrigen auf nächstes Jahr, wo eine intensivere Tätigkeit Platz greifen werde. Zur Zeit geschieht eben nichts. Die Vorstandschaft hat in einem längeren Schreiben auf das Unhaltbare dieses Zustandes hingewiesen und eine andre Taktik gewünscht, allein es war vergebens. Von dem auf unsern Gau entfallenden Betrag für außerstatutarische Unterstützungen erhielt die hiesige Mitgliedschaft 700 Mk., während die kleineren Mitgliedschaften 7,50 Mk. pro Vierteljahr für jede Familie eines Eingerückten erhielten. Die Vorstandschaft fand die uns zugewiesene Summe für zu niedrig und interpellierte beim Gauvorstand dieserhalb, der antwortete, daß er nach Jahresschluß die Frage eines weiteren Zuschusses prüfen werde. Zum weiteren Punkte der Tagesordnung: „Bewilligung eines Mietzuschusses" gab der Vorsitzende eine Übersicht über die bisherigen Leistungen und den Kassenstand. Seit Kriegsanfang wurden ausgezahlt 8908 Mk., dies war nur möglich durch die Opferwilligkeit der Kollegen, trotzdem die enorme Teuerung die Lebensbedingungen jedes einzelnen im großen Maße erschwerte. Der Vorsitzende appellierte an den Opfersinn und die bewährte Kollegialität, damit wir auch weiterhin in der Lage seien, den Familien der im Felde Stehenden eine kleine Beihilfe zu gewähren. Der Vorschlag, wieder den gleichen Betrag wie bisher zu gewähren, fand ohne Debatte einstimmige Annahme. Damit war der geschäftliche Teil erledigt. — Ein von unsrer „Typographia" gesungener Begrüßungschor bildete den Auftakt zu dem Festakte, der im Anschluß an die Versammlung vorgenommen wurde. Drei Kollegen unsrer Mitgliedschaft war es vergönnt, auf eine 50jährige Buchdruckerlaufbahn zurückzublicken, und wenn auch der jetzige Krieg keinen Resonanzboden für geräuschvolle Feste bietet, so konnten wir den Tag doch nicht vorübergehen lassen, ohne unsrer Kollegen zu gedenken. In einer kurzen Festrede beglückwünschte Kollege Beischmidt die Kollegen Julius Dietzel, Hans Lang und Johann Stumpner zu ihrem seltenen Jubiläum. Sie würden mit Stolz oder vielleicht auch mit Wehmut auf den Tag zurückblicken, an dem sie zum erstenmal in einem Tempel Gutenbergs geführt wurden, um als Jünger dieser Kunst sich alle diese Fähigkeiten und Kenntnisse anzueignen, die ihnen das Dasein ermöglichen, ihnen das tägliche Brot verschaffen sollten. Heute noch üben unsre Jubilare fleißig diese Kunst, alle Phasen der Entwicklung unsres Berufs haben sie miterlebt. Unsrer Organisation gehören die Jubilare seit ihrem Auslernen an und haben sich auch, jeder nach seinem Teil, am Verbandsleben beteiligt. Kollege Stumpner war in dieser Zeit allein 32 Jahre Kassierer der Mitgliedschaft. Selbst heute noch widmet er seine Kraft und teils seine freie Zeit dem Verband, er gehört heute noch der Vorstandschaft an. Der Gauvorstand übermittelte in einem Schreiben den Jubilaren ebenfalls die herzlichsten Glückwünsche. Kollege Beischmidt gab dem Wunsch Ausdruck, daß unsre Jubilare noch recht viele Jahre gesund und rüstig in unsrer Mitte weilen mögen und schloß mit einem Hoch auf die drei gefeierten Kollegen. Zum Andenken an ihren Jubiläumstag überreichte der Vorsitzende jedem der Jubilare das Gaugeschenk in Höhe von je 50 Mk. und ein solches im selben Betrage von der Mitgliedschaft. Kollege Riebel brachte im Namen des Gesangvereins „Typographia" ebenfalls die herzlichsten Glückwünsche zum Jubiläum und lud die Kollegen zu einer Feier für den Nachmittag noch ein. Nach einem gut vorgetragenen Chor unsres Gesangvereins ergriff im Namen der Jubilare Kollege Lang das Wort, um den herzlichsten Dank für die Ehrung und Aufmerksamkeit allen Kollegen abzustatten. In kurzen Worten schilderte er, wie die Gedanken an einem solchen Tage zurückschweifen in die Vergangenheit und zeichnete ein kurzes Bild von der früheren gemeinsamen Arbeit der Kollegen, während jetzt die Spezialisierung im Berufe maßgebend sei. Allein gegen den technischen Fortschritt anzukämpfen, sei unvernünftig, im Gegenteil, gerade die jungen Kollegen sollen jede sich bietende Gelegenheit ergreifen, um ihr technisches und allgemeines Wissen und Können zu bereichern. Aber nicht nur tüchtige Kollegen soll unsre heranwachsende Jugend abgeben, auch tüchtige Verbandsmitglieder müssen sie werden; erst dann seien sie in der Lage, ihren Platz voll auszufüllen. Innerhalb des Verbandes seien wir trotz aller Spezialisierung immer eine einzige große Gemeinschaft geblieben. Mit einem Hoch auf den Verband, den Hort in allen Lebenslagen, schloß Kollege Lang seine mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Rundschau

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unsrer Organisation haben das Eiserne Kreuz erhalten: Sebastian Dechant (Bamberg), Erich Glaab und Franz Buchholz (Berlin), Otto Schröder (Bochum), Georg Forbiger (Dresden), Theodor Schmidt und Otto Wilhelm (Hildburghausen) sowie Max Schmidt (Pößneck). Damit haben bis jetzt 1120 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Kriegs- und Teuerungszulagen. In Köln gewährte die Buchdruckerei M. DuMont Schauberg („Kölnische Zeitung") ihrem gesamten Personal eine einmalige Teuerungszulage von 15 Mk.; außerdem erklärte sich die Firma in besonderen Fällen zu weiterem Entgegenkommen bereit.

Konkurs. Über das Vermögen des alleinigen Inhabers der Buchdruckerei Maschning & Kantorowicz in Berlin wurde vor kurzem das Konkursverfahren eröffnet.

Trauriges Schicksal einer Regierungsdruckerei. Wie eng verbunden das Buchdruckgewerbe mit den jeweiligen politischen Zuständen und Ereignissen ist, zeigt sich in geradezu tragischer Weise an dem Schicksal und Untergange der serbischen Regierungsdruckerei, wie dies von einem ausländischen Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau" vom 5. Dezember d. J. in folgender Weise geschildert wird: „Von den Flüchtlingen, die ich in den letzten Tagen in Chiasso sprechen konnte, erscheint mir ein Buchdruckereibesitzer aus Nisch der interessanteste Kopf. Er hatte acht Stunden vor dem Einrücken der Bulgaren in die Stadt Nisch verlassen und seine Werkstatt geschlossen. Er hatte die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 147 — Leipzig, den 21. Dezember 1915

Redaktionsschluß: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

letzte Regierungskundgebung König Peters in Nisch gesetzt gehabt. Sie sollte in die Maschine zum Druck gegeben werden. Es waren nur etwa 70 Zeilen, in denen sich der Herrscher der Serben an das Volk in einer Kundgebung zu wenden gedachte. Sie ist niemals fertig gedruckt worden, sie konnte daher auch nicht verteilt, nicht mehr bekanntgemacht werden. Pasitsch hatte sie gegengezeichnet. Sie war so unleserlich geschrieben worden, daß der Setzer doppelt soviel Zeit wie gewöhnlich brauchte. Die Korrektur sollte gelesen werden, Pasitsch und seine Beamten waren schon fort. Auf dem Wege nach seiner Werkstätte erblickte der Buchdrucker den König und reichte ihm die Kundgebung. Der König las sie, dann sein Adjutant. Beide schüttelten den Kopf. Vier Sätze enthielten sinnentstellende Fehler, mit denen die Kundgebung auf keinen Fall hinausdurfte. Zur Verbesserung blieb keine Zeit. Der König jagte im Auto davon. Der Drucker mußte ihm in einem zweiten Kraftwagen mit einer kleinen Druckmaschine folgen. Er berichtet: Mein Führer sollte den königlichen Wagen einholen. Wir verloren uns. Vier Tage darauf kam der König nach Mitrowitza. Es wurde eine neue Kundgebung entworfen. Da in der ersten Kundgebung das Volk aufgefordert wurde, seine Zuflucht im Weiten zu suchen, mußte der Text in der zweiten Kundgebung geändert werden, weil man inzwischen eingesehen hatte, daß das Heil des Volkes nicht in der Flucht, sondern im Verbleiben liegen könne. Für die zweite Kundgebung fehlte aber die Gegenzeichnung. Pasitsch war wieder nicht zur Stelle. Die zweite Kundgebung sollte nun ohne ministerielle Zeichnung unter das Volk kommen. Da brach im Augenblick, als der Satz druckfertig und durchgesehen vorlag, die Tiegeldruckpresse zusammen. Sie war allerschwach und hatte die Reise nicht mehr vertragen können. Keine technische Kraft war für die Ausbesserung da. Der König weinte, als er von dem peinlichen Zwischenfalle hörte. Er ist abergläubisch und sah in ihm ein böses Zeichen. Es konnten von jetzt ab auch keine amtlichen gedruckten Berichte mehr ausgegeben werden. Keine serbische Zeitung erschien mehr. Auf höhere Weisung mußte der Drucker mit dem ihm verbliebenen Materiale nach Montenegro hinüber. In Ipek sollte er seine Werkstätte aufschlagen, um die dringend notwendigen Regierungsverordnungen herzustellen. Dort glaubte man auch eine neue Druckmaschine zu finden. Aber man ging nach Dschakowa, weil sich Hof und Regierung in Ipek infolge einer Gärung in der Bewohnerschaft nicht sicher genug fühlten. In Dschakowa brannte dem König das Haus über seinem Kopfe zusammen. Er hatte eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen. Wäre das Feuer in der Nacht ausgebrochen, dann hätte der König mit seinem Sohne den Tod finden können. Es fand dann die Übersiedlung nach Plava statt. Die Überreste der serbischen Reichsdruckerei mußten immer nach. Als in Plava albanische Banden einbrachen, begab man sich nach Podgoriza und von dort einen Tag später nach Cetinje. Hier war wegen tatsächlicher Überfüllung kein Platz vorhanden, und so kam man denn nach Skutari. Unterwegs aber war das gesamte Druckmaterial verloren gegangen. Viel war es ja nicht mehr gewesen. Der Hofdrucker des Königs Nikolaus trat in die Rechte des Hofdruckers des Königs Peter."

Neue bundesrätliche Verordnung über Zeitungsanzeigen. Der Bundesrat hat am 16. Dezember d. J. eine Verordnung über Zeitungsanzeigen erlassen, nach der in periodischen Druckschriften Anzeigen, in denen Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs und Futtermittel aller Art sowie rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, Düngemittel oder Gegenstände des Kriegsbedarfs angeboten werden, oder in denen zur Abgabe von Angeboten über solche Gegenstände aufgefordert wird, nur mit Angabe des Namens oder der Firma sowie der Wohnung oder der Geschäftsstelle des Anzeigenden zum Abdruck gebracht werden dürfen.

Zur Erscheinungsweise der Zeitungen an Weihnachten und Neujahr. Wie der „Zeitungsverlag" berichtet, wird vom Oberkommando in den Marken voraussichtlich folgendes angeordnet werden: Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage hat in den Druckereien völlige Arbeitsruhe zu herrschen; der Betrieb darf aber in der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember wie sonst am Sonntag um 10 Uhr abends, in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar erst um Mitternacht beginnen. Frühausgaben werden hiernach nur am 25. und 27. Dezember sowie am 1. und 3. Januar erscheinen können.

Das Zeitungslesen als zeitgemäße Verpflichtung. Je einen Tag Gefängnis erhielten zwei Leute einer kleinen Gemeinde bei Osnabrück zur Strafe dafür, daß sie entgegen der verfügten Beschlagnahme einige Pfund Schafwolle verkauft hatten. Sie brachten zu ihrer Verteidigung vor, die Verordnung wäre ihnen unbekannt geblieben, da sie in der Gemeinde nicht in der üblichen Weise wäre bekanntgemacht worden; Zeitungen lesen sie nicht. Das Gericht glaubte ihnen, erklärte aber: „Wer jetzt keine Zeitung liest, handelt fahrlässig und kann sich bei Kriegsverordnungen auf Unkenntnis, die ihn sonst straffrei machen würde, nicht berufen."

Zur Versendung von Weihnachtspaketen ins Feld. Nach einer Mitteilung des Kriegsausschusses für das deutsche Papierfach bleibt es auch für die diesjährige Weihnachtszeit bezüglich der Versendung von Paketen, Päckchen und Briefen ins Feld bei den bisherigen, seit Anfang dieses Jahres in Kraft befindlichen Bestimmungen, laut denen die Auslieferung von Paketen bis zu 50 kg direkt bei den Militärpaketdepots, bis zu 10 kg bei den Postanstalten und von 10 bis 50 kg bei der Güterabfertigung einer jeden Eisenbahnstation erfolgen kann. Pfundpakete im Gewichte bis zu 500 g mit der Aufschrift „Feldpostbrief" können an Angehörige des deutschen Heeres jederzeit mit einem Porto von 20 Pf., Briefe im Gewichte von 50 bis 250 g mit einem Porto von 10 Pf., unter 50 g ohne Porto ins Feld versandt werden. (An Angehörige des österreichischen Heeres können von hier aus nur Briefe bis zu 250 g zur Absendung gelangen.) Wiederholt muß dringend darauf aufmerksam gemacht werden, daß es notwendig ist, nur genügend starkes, dem Inhalt angepaßtes Packmaterial zu verwenden. Vor allen Dingen sind starke Pappkartons und starkes festes Kraftpapier oder Ölleinwand zu empfehlen. Auf die Anbringung der Adresse ist besonders zu achten.

Staatshilfe und Selbsthilfe im Wirtschaftsleben. Bei der dringend notwendigen Reglung unsrer Lebensmittelversorgung kommen besonders zwei Momente in Betracht: die staatsbürgerliche Disziplinierung der Bevölkerung und die starke sittliche Kraft unsres Volkes. Alle Maßnahmen, und seien sie noch so weise, versagen, wenn das Volk zu unreif oder zu individualistisch ist, um seinen Anteil an der staatlichen Aufgabe dem Wirtschaftsleben gegenüber zu erfassen und zu verstehen, um tätig im Sinne des gesteckten Zieles und der getroffenen Maßnahmen mitzuarbeiten und seine ganze Kraft einzusetzen. Wir hören so oft das Lob unsrer Organisation, aber wir vergessen, daß alle fruchtbare, leistungsfähige Organisation besonders hochwertige ethische und geistige Veranlagungen voraussetzt, sowohl seitens der die Organisation leitenden Köpfe wie seitens der Massen, auf die die Organisation einwirken soll bzw. die die Organisation umfassen soll. Die geistige Reife und die sittliche Kraft unsres Volkes sind die geheimen Quellen unsrer organisatorischen Befähigung und damit unsres Sieges. Leistungsfähige Organisation ist kein Mechanismus, den man nur einzurichten braucht; diese Erfahrung bestätigt sich bei allen Versuchen des Auslandes, uns nachzuahmen. Spenden wir den Volkstugenden die Anerkennung, die ihnen gebührt. Vielleicht hängt es gerade mit der staatsbürgerlichen Disziplinierung des deutschen Volkes zusammen, daß es einen gewissen Mangel an Selbsthilfe und Selbständigkeit in manchen Dingen zeigt. Je länger der Krieg dauert, desto wichtiger werden uns gerade diese Dinge. Die Regierung und der Beamtenapparat können nicht alles leisten, sie müssen bestimmte Seiten der Selbsthilfe dem selbständigen Vorgehen des Volkes überlassen, andernfalls droht die Gefahr einer ungeheuren Bureaukratisierung unsres Kriegswirtschaftslebens, die in jedem Falle schwerfällig und umständlich arbeitet und eine Fessel für den notwendigen schnellen Pulsschlag unsres volkswirtschaftlichen Lebens ist. Es kann, wie die Dinge in Deutschland liegen, nicht scharf genug betont werden, daß das staatliche Eingreifen eine Grenze hat, gewissermaßen ein Höchstmaß, über das hinaus es nur mit großer Schwerfälligkeit und verringertem Erfolge für die Gesamtheit tätig ist. Wir können die belebende Kraft der Selbsthilfe nicht entbehren, und keine Staatsweisheit kann sie ersetzen. Sie wird mehr und mehr zu einer Lebensbedingung des ruhigen, sicheren Funktionierens unsres Wirtschaftslebens. Es kann gar nicht genug betont werden, welch überragende Bedeutung für unser Wirtschaftsleben die organisierte Selbsthilfe hat, wie sie in den Gewerkschaften und Genossenschaften verkörpert ist. Der Glaube an die Staatsallmacht, der darauf hinausläuft, daß der Staat alles besorgen könne und alles solle, ist ebenso falsch wie die Überzeugung von der Staatsohnmacht, daß der Staat sich um nichts zu kümmern habe. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte: der Staat hat seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun im Interesse der Allgemeinheit; aber auch die einzelnen Staatsbürger sind verpflichtet, am Wohle der Gesamtheit mitzuwirken. Und dies können sie nur, wenn sie sich zu starken Organisationen zusammenschließen.

Erfolgreicher militärischer Bierboykott. Vor einer der zahlreichen deutschen Fronten wurde der „Münchener Post" dieser Tage folgendes berichtet: Liegt da in einem Nest in der Nähe einer größeren Stadt ein Truppenkörper aus einem andern deutschen Bundesstaate. Dem schlechten Beispiele seiner notleidenden Kollegen folgend, erklärte nun eines Tages der dortige Brauereibesitzer, er halte es für angemessen, den Preis seines Produktes um 5 Mk. für den Hektoliter zu erhöhen. Das war unsern Soldaten aber gar nicht recht. Ihnen ist eine Maß Bier ein unentbehrliches Lebensbedürfnis und eine derartige Preiserhöhung ist mehr, als ihr magerer Geldbeutel vertragen kann. Aber sie sind dabei keine Unmenschen und in verständnisvoller Würdigung der Verhältnisse teilten sie dem Herrn Brauereibesitzer mit, sie seien bereit, einen Aufschlag von 2 Pf. pro Liter zu bezahlen. Die Antwort war die endgültige Erhöhung um 5 Pf. Das erfüllte unsre Leute mit tiefem Grimm. Es wurde ein Generalappell angeordnet und der Kommandeur, der im Zivilleben höherer Justizbeamter ist, hielt an seine Leute eine so zündende und überzeugende Ansprache, daß auf der Stelle einstimmig beschlossen wurde, solange kein Bier zu trinken, bis die Brauerei auf das Angebot der Truppen eingehen würde. Dieser Beschluß wurde auch genau durchgeführt; nicht ein einziger Mann ließ sich zum Streikbruch verleiten, und bereits nach drei Tagen mußte der Herr Brauereibesitzer klein beigeben. Die Truppe, die auf ihren Erfolg ebenso stolz ist wie auf ihren verständnisvollen Kommandeur, ersucht nun, diese Geschichte zu Nutz und Frommen der einheimischen Zivilbevölkerung zu veröffentlichen, die daraus vielleicht auch einiges für ihren Kampf gegen die Preistreiber lernen könne.

Vom Kriegsausschusse für Konsumenteninteressen. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hatte in der letzten Zeit reichlich Gelegenheit, für die Interessen der Verbraucher energisch einzutreten. Er hatte u. a. in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern zur Behebung des recht unangenehmen Schweinefleischmangels eine Reihe zweckdienlicher Maßnahmen vorgeschlagen. Unter andern verlangte er darin das Verbot des Vorverkaufs und die Einführung von Schlußscheinen im Viehhandel, eine natürliche Staffelung der Fleischpreise, die Beschränkung der Fleisch- und Wurstverarbeitung und Festsetzung von Preisen für Wurstwaren, die in einem angemessenen Wertverhältnisse zum Frischfleisch stehen. Auch bei Rindern und Rindfleisch hält er die baldige Einführung von Höchstpreisen für unbedingt erforderlich. Der Ausschuß wandte sich auch ganz energisch gegen die neuerlichen Bestrebungen der Zuckerfabrikanten auf Erhöhung der Zuckerpreise um weitere 25 Proz. Er wies dabei besonders auf die große Bedeutung des Zuckers als Fettersatz hin und bezeichnete die angestrebte Erhöhung angesichts der außerordentlichen Gewinne der Zuckerfabriken als durchweg unberechtigt. Man kann wohl annehmen, daß die Zuckerinteressenten mit ihren Verteuerungsbestrebungen keinen Erfolg haben werden. Nachdem neuerdings auch Höchstpreise für Gemüse festgesetzt wurden, macht sich eine große Unzufriedenheit darüber bei den Gemüsegroßhändlern bemerkbar. Sie behaupten, daß für die festgesetzten Preise kein Gemüse vom Ausland eingeführt werden könne. Demgegenüber machte der Kriegsausschuß geltend, daß die jetzigen Höchstpreise noch weit über den im Vorjahre üblichen Preisen stehen, trotzdem auch da schon anormale Zeiten waren und die vorjährigen Preise ebenfalls schon über den in der Friedenszeit üblichen Preisen standen. Man könne daher kein allzu großes Gewicht auf die Stimmung der Großhändler legen. Wenn der Handel versagt, müßten die Gemeindeverwaltungen eintreten und die ausreichende Beschaffung von Gemüse sichern.

Verschiedene Eingänge.

„Typographische Jahrbücher." Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Heft 11. 36. Jahrgang. 1915. Preis pro Jahrgang (12 Hefte) 7,20 Mk.

„Schweizer Graphische Mitteilungen." Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. Heft 18. November 1915. 33. Jahrgang. Abonnementspreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.

„Für Alle Welt." 32. Kriegsnummer. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 40 Pf. Zu beziehen durch das Deutsche Verlagshaus Bong & Ko. in Berlin, Leipzig und Stuttgart.

„Mit dem Auto an der Front." Von Anton Fendrich. Preis, geheftet, 1 Mk. Franckhsche Verlagshandlung in Stuttgart.

„Der Wall von Eisen und Feuer." Von Georg Wegener. Feldpostausgabe 1 Mk. Verlag F. A. Brockhaus in Leipzig.

✝ Opfer des Krieges wurden: ✝

Aus Altenburg: Paul Rudloff (S.).
Aus Berlin: Ernst Thormeyer (Dr.); Wilhelm Lamprecht (S.).
Aus Bielefeld: Emil Westerheide (Dr.).
Aus Bremen: Erich Fischer (S.); Karl Krieger (Dr.); Hermann Janke (S.); Heinrich Demuth.
Aus Bremerhaven: Wilhelm Ringleb (M.-S.).
Aus Briesen (Westpr.): Max Gogolin (M.-S.).
Aus Delmenhorst: Hermann Schierbaum (Dr.).
Aus Dresden: Arno Bechert; Arno Dietze; Wilhelm Handrick; Karl Hartmann; Paul Henke; Paul Heuer; Walter Huber; Willi Huldisch; Ernst Kretzschmar; Bruno Leonhardt; Kurt Neumann; Walter Nicolaus; Paul Rasch; Ernst Ziegler; Paul Hentschel (M.-S.).
Aus Düsseldorf: Hermann Repp (S.); Jakob Dung (S.); Ludwig Frorath (S.).
Aus Elberfeld: Bernhard Heyer (M.-S.).

Aus Gießen: Franz Feuerbach (S.).
Aus Halle a. S.: Richard Dölle (Dr.).
Aus Hannover: Heinrich Knäbel (S.).
Aus Kattowitz: Richard Gäbler (G.).
Aus Leipzig: Felix Diedering (G.); Otto Hentschel (S.); Georg Kammel (Dr.); Emil Marquardt (Dr.); Oswald Zimmermann (S.); Alfred Hegewald (S.).
Aus Leutkirch: Alois Bordt (S.).
Aus Lübeck: Johannes Reimers.
Aus Mannheim: Wilhelm Kusse (S.).
Aus Moosburg: Otto Rudich (M.-S.).
Aus München: Fritz Rahm (S.); August Späth (Dr.); Hans Straucher (Dr.); Eduard Zoglmeier (S.).
Aus Münster: Konrad Zehnpfennig (S.).
Aus Neuhaldensleben: Willi Müller (M.-S.).
Aus Oppeln: Franz Stoschek (S.).
Aus Potsdam: Paul Mund (S.).
Aus Pr.-Friedland (Westpr.): Gustav Wordel (Schw.).
Aus Rastatt: Blasius Friedmann (S.).
Aus Solingen: Joseph Vones (S.).
Aus Sterkrade: Bernhard Stahl (Dr.).
Aus Stettin: August Patzelt (Schw.).
Aus Würzburg: Kaspar Schmitt (S.).

(S. = Setzer, M.-S. = Maschinensetzer, Dr. = Drucker, Schw. = Schweizerdegen, G. = Gießer, St. = Stereotypeur, F. = Faktor, P. = Prinzipal.

Gestorben.

In Berlin am 29. Oktober der Druckerinvalide Philipp Münch aus Leipzig, 59 Jahre alt — Nierenleiden; am 13. November der Setzer Richard Pfeiffer aus Berlin; 71 Jahre alt. — Lungenentzündung; am 17. November der Setzer Adalbert Tschentke aus Wellersdorf, 64 Jahre alt — Herzschlag; am 22. November der Setzer Fritz Claaßen aus Groß-Lichterfelde, 23 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 23. November der Stereotypeur Wilhelm Arendt aus Berlin, 46 Jahre alt — Gehirnschlag; am 30. November der Setzer Heinrich Uterhark aus Helgoland, 38 Jahre alt — Operationsfolgen.

In Bernau am 17. November der Setzer Alfred Hebner aus Leipzig; 28 Jahre alt.

In Braunschweig am 8. Dezember der Setzer Friedrich Abel, 30 Jahre alt.

In Essen am 10. Dezember der Korrektor Wilhelm Becker aus Duisburg, 62½ Jahre alt.

In Kassel am 6. Dezember der Setzer Friedrich Steiniger von dort, 22 Jahre alt.

In Kosel am 8. Dezember der Setzer Richard Gnida aus Beuthen, 20 Jahre alt — Lungenschwindsucht.

In Meißen am 11. Dezember der Setzer Otto Kummer, 51 Jahre alt.

In Wien am 30. November der Setzer Blasius Kreutzer, 46 Jahre alt; am 1. Dezember der Drucker Franz Donnerbauer, 32 Jahre alt; an demselben Tage der Setzer Anton Nemecek, 42 Jahre alt; am 3. Dezember der Setzer Rudolf Killinger, 54 Jahre alt; an demselben Tage der Setzer Karl Steinwendner, 26 Jahre alt; am 6. Dezember der Setzer Gustav Rosenberg, 61 Jahre alt.

Briefkasten.

Ed. R. in W.: Situationsbericht mit Interesse verdaut. Hier ist die Zahl der Arbeitslosen bereits wieder im Steigen begriffen. Gruß! — Nach Ziegenhals: 1. Wenn nicht ein besonderer Wunsch des Bestellers vorliegt, dann muß der Satz in der Mitte stehen. 2. In dem Falle kommt das Spatium in Wegfall. — A. St. auf Wangeroog: 1913 belief sich die Gesamteinfuhr auf 10,5 Millionen Tonnen Steinkohlen im Werte von 204,5 Millionen Mark, die Ausfuhr dagegen auf 34,6 Millionen Tonnen im Werte von 516,4 Millionen Mark. Von England wurden nach Deutschland 9,2 Millionen Tonnen eingeführt. Der Durchschnittspreis betrug demnach bei der Einfuhr für eine Tonne (20 Zentner) 19,3 Mk., bei der Ausfuhr dagegen nur 14,3 Mk. Daraus ergibt sich auch die Antwort auf die Frage nach der Brauchbarkeit. — E. P. in H.: Solche Bannware kann nur willkommen sein. Also besten Dank! — Nach Köln: Vom Empfang des Weltreisenden gebührend Kenntnis genommen. Frdl. Grüße finden gern Erwiderung. — Firma W. A. in S.: 1. Gesandte Druckproben stellen entschieden eine Sammlung guter Arbeiten dar. Besprechungen privater Drucksachen müssen wir aber grundsätzlich ablehnen, weil der „Korr." kein fachtechnisches Blatt ist. Nur alljährlich wird mit den Kalendern gewohnheitsmäßig eine Ausnahme gemacht, was bis zum 5. Januar aber nicht eingetroffen ist, bleibt fortan unberücksichtigt. 2. Bedauern, uns dazu nicht äußern zu können. — A. R. in E.: Unsrer Meinung nach hat die „Arbeiterzeitung" in Essen mit dem Artikel gegen den gelben „Werkverein" gutmachen wollen, was sie mit dem dem „Vorwärts" entnommenen gegen die Interessen der Buchdrucker gefehlt hat. Besser wäre es jedoch gewesen, das Berliner Zentralorgan allein uns diesen sehr zweifelhaften Dienst erweisen zu lassen. Da aber jener Artikel nun einmal für würdig befunden wurde, auch dort zu demonstrieren, was radikale Arbeiterblätter in trauter Gemeinschaft mit den so verpönten „Sozialistischen Monatsheften" in dieser Frage zuwege bringen konnten, so ist der Effekt doch nicht groß abzuschwächen gewesen. — P. H. im Felde: Betrag für Abonnement erhalten. — A. G. in München: 95 Pf. — F. H. in Essen: 2,75 Mk. — F. N. in Beuthen: 2 Mk. — E. T. in Konstanz: 3,05 Mk. — H. H. in P.: „Stimmungsvolle" Grüße hier gut aufgenommen, werden ebenso erwidert mit der Ankündigung, daß die erbaulichen Ansprachen demnächst wieder beginnen. — Br. L. in M.: Empfangen Sie auch unsre weihnachtlichen Grüße mit dem Wunsch auf baldige Erfüllung dieser Hoffnungen. — F. F. in St.: Eingegangen; wird sich schon machen lassen.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Köslin (Bezirk). Vorsitzender: Paul Stahnke, Kolberg, Mühlenpost 11; Kassierer: G. Ziegenhagen, Kolberg, Dünenstraße 26.

Spandau. Infolge Einberufung des Kollegen Behrend übernimmt die Geschäfte des Ortsvereins Kollege Max Franz, Hamburger Straße 108.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):

Im Gau Dresden der Drucker Adolf Hesse, geb. in Wolfsberg i. Böhm. 1892, ausgel. in Ebersbach i. S. 1910; war schon Mitglied. — H. Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7, I.

Im Gau Bayern 1. der Setzer Ferdinand Schedel, geb. in Oberscheinfeld 1885, ausgel. in Hungen 1904; 2. der Drucker Georg Andreas Helfenberger, geb. in München 1891, ausgel. in Wörishofen 1911; waren schon Mitglieder; 3. der Schweizerdegen Hans Gruber, geb. in Berglern 1898, ausgel. in Tirschenreuth 1915; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seitz in München, Holzstraße 24 I.

Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Maschinensetzer Peter Röder, geb. in Köln 1881, ausgel. das. 1899; die Setzer 2. Peter Schulte, geb. in Neheim i. W. 1891, ausgel. das. 1911; 3. Christ. Weber, geb. in Düsseldorf 1872, ausgel. das. 1890; 4. Gustav Warlitz, geb. in Jena 1885, ausgel. in Bad Sulza 1910; 5. Paul Güldenmeister, geb. in Monheim (Rhld.) 1871, ausgel. in Benrath 1889; waren schon Mitglieder; 6. Hugo Dommers, geb. in Dülken 1880, ausgel. in Düsseldorf 1900; 7. Joseph de Bree, geb. in Amsterdam (Holland) 1889, ausgel. das.; waren noch nicht Mitglieder. — J. Bertram in Köln, Gereonshof 28.

Im Gau Schlesien der Setzer Walter Karsoski, geb. in Breslau 1894, ausgel. das. 1912; war noch nicht Mitglied. — C. Fiedler in Breslau, Kupferschmiedestraße 7 II.

Tüchtige Maschinenmeister
sucht Spamersche Buchdruckerei, Leipzig. [104

Schriftsetzer für Tabellensatz
ein Typographsetzer
(Modell A), zu möglichst sofortigem Eintritt in gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Eventuell Reisevergütung. M. Strucken, Buchdruckerei und Verlag, Düsseldorf 17. [107

Für den in unserm Verlag erscheinenden „Niederschlesischen Anzeiger" suchen wir zum gelegentlichen Eintritt einen redegewandten Kriegsinvaliden (Akzidenzsetzer) als
Inseratenakquisiteur
Schlesier bevorzugt. Die Stellung ist dauernd, angenehm und einträglich. [99
Carl Flemming A.-G., Glogau.

Sieben flotte Schriftsetzer
in allen Satzarten bewandert, der deutschen, polnischen und russischen Sprache vollkommen mächtig, darunter erste Akzidenz-, Zeitungs- und Anzeigensetzer, Faktor, Metteur für Anzeigen oder Text, Korrektor, in ungekündigter Stellung, jahrelang in deutschen Druckereien tätig, möchten sich nach Deutschland verändern. Gefl. Offerten erbeten an Friedrich Schuhmacher, Warschau, Neue Welt 36.

Militärfreie Setzer
die die Absicht haben, sich im [86
Inseratensatz
einzuarbeiten, bei tariflicher Entlohnung sowie einer Teuerungszulage sofort gesucht.
Stettiner Verlagsanstalt G. m. b. H., Stettin.

Tüchtiger
Anzeigensetzer
Linotypesetzer
Stereotypeur
für Flach und Rund [88
Setzerstereotypeur
zum sofortigen Antritt gesucht. Tagesarbeit.
„Allgemeine Zeitung", Chemnitz.

Tüchtige Schriftsetzer
gesucht. Gefl. Angebote mit Lohnansprüchen und Angabe der eventuellen Eintrittszeit erbeten an
A. W. Hayn's Erben,
Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

Stereotypeur
für Rund und Flach sowie [80
Handsetzer
in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht.
Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

Zum möglichst sofortigen Antritt tüchtiger und zuverlässiger [102
Akzidenzmaschinenmeister
verraut mit Schnell- und Tiegeldruckpresse, in dauernde, angenehme, gutbezahlte Stellung gesucht.
Buchdruckerei Wilhelm Adam, Chemnitz.

„Gutenberg" Krimmitschau.
1. Feiertag: Frühschoppen im „Schwan".

Tüchtiger
Maschinenmeister
für W & H- oder für F & K-Tütenu. Beutelmaschinen gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Weiß & Lingmann, Düsseldorf 63.

Vollständig militärfreier
Akzidenzsetzer
wirklich einen leitenden Posten innehabend, wünscht sich gelegentl. in dauernde Stelle zu veränd., wo er sich am Monotypekasten einarbeiten kann (keine Halbschicht). Gefl. Angebote unter Nr. 113 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wo kann sich absolut tüchtiger, militärfreier Maschinenmeister, Anfang 30er Jahre, an Illustrations- oder großer Zeitungsrotation ausbilden? Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe erbittet
A. Gantner, Zigarrengeschäft,
100] München, Dachauer Straße 18.

Wichtig für Maschinenmeister!
Wie hilft man sich gegen das lästige Schwinden der Walzen, hauptsächl. Auftragwalzen, u. wie erreicht man ihre Zugkraft wieder, ohne diese umoder neugießen zu lassen? Auskunft erteilt
R. Blichmann, Liegnitz (Schl.), Adalbertstr. 2.

Teilzahlung.
Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.
Kataloge gratis und franko liefern
Jonaß & Co., Berlin A. 407. Belle-Alliance-Str. 7/10.

Am 8. Dezember verstarb an Lungenschwindsucht in Kosel der Setzer
Richard Gnida
aus Beuthen (O.-Schl.), im Alter von 20 Jahren. [109
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Beuthen (Oberschl.).

Am 10. Dezember verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege und Mitbegründer unsrer Ortsgruppe, der Korrektor [106
Wilhelm Becker
aus Duisburg, im Alter von 62½ Jahren.
Mit ihm ist ein liebwerter Kollege von edlen Charaktereigenschaften sowie ein eifriger Förderer unsrer Bestrebungen dahingegangen, dem wir allzeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.
Essener Korrektorenverein.

Infolge einer Schußverletzung, die er sich in Frankreich zugezogen, erlitt am 5. Dezember unser lieber, treuer Kollege, der Drucker [108
Bernhard Stahl
aus Sterkrade, den Heldentod für das Vaterland im blühenden Alter von 20 Jahren.
Des treuen Mitgliedes werden wir stets ehrend gedenken.
Ortsverein Sterkrade.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die Trauernachricht, daß unser lieber Kollege, der Setzer [110
Konrad Zehnpfennig
Landsturmmann in einem Res.-Inf.-Reg.
bei einem Sturmangriff am 3. August im Osten den Heldentod gefunden hat. Wir verlieren in ihm einen Kollegen, der sich stets in den Dienst des kollegialen Lebens stellte.
Ein treues Andenken wird ihm bewahren
Der Orts- und Bezirksverein Münster in Westfalen.

Am 8. Dezember fiel in der Champagne unser lieber Kollege, der Monotypesetzer
Paul Hentschel
Vizefeldwebel der Landwehr.
Wir werden ihm, der einer unsrer Besten war, ein ehrendes Gedenken bewahren. [101
Die Maschinensetzervereinigung im Gau Dresden.

Verleger: Emil Döblin in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Helmholz in Leipzig, Salomonstraße 8. — Druck: Radelli & Hille in Leipzig.